

Eine Höhle in China mit steinzeitlichen Kulturresten.

Von Dr. **Leonhard Franz** (Wien).

Die Urgeschichte Chinas ist für uns ein dunkles Rätsel. Kein Wunder, gibt es doch selbst in Europa Gebiete, die in archäologischer Beziehung noch höchst mangelhaft erforscht sind. In China gar hat die Forschung, einheimische wie ausländische, bis jetzt in dieser Richtung blutwenig getan. Wir wissen zwar, daß es auch dort eine Steinzeit gegeben hat, daß darauf Metallzeiten folgten, aber über Aussehen, Zusammensetzung und Verbreitung der vorgeschichtlichen Kulturen dieses Gebietes sind wir ebensosehr im unklaren wie über die zeitlichen Ansätze. Dadurch, daß in den außereuropäischen Erdteilen, vor allem in Asien (abgesehen von Vorderasien), prähistorische Forschung nur wenig planmäßig betrieben wird, ergibt sich ein falsches Bild: Europa wird der Mittelpunkt der vorgeschichtlichen Welt. Aber schon das Material, das bis jetzt aus Asien und Afrika vorliegt, zeigt, welche ungeheure Bedeutung diesen beiden Erdteilen für die Erkenntnis der steinzeitlichen Kulturen Europas zukommt. Sie haben, wie wir immer mehr sehen, in der älteren wie jüngeren Steinzeit Europa rassenhaft und damit natürlich auch kulturell in einem Maße beeinflußt, das wir früher vielleicht für unwahrscheinlich gehalten hätten.

Aus solchen Erwägungen heraus ist es zu begrüßen, daß es über dem fernen Osten zu tagen beginnt. Prof. Dr. J. G. Andersson, ein seit Jahren im Dienste der chinesischen Regierung stehender Geolog, geht seit längerem den Spuren der ältesten Kultur Chinas nach. Seine glücklichen Funde in den Provinzen Honan und Fengtien haben uns bekannt gemacht mit einer eigenartigen Kultur, die allem Anscheine nach eine Mischkultur ist, teils aus bodenständigen Elementen, teils aus solchen, die weit vom Westen Asiens hergekommen zu sein scheinen. Wenigstens läßt das Material, das Andersson bis jetzt veröffentlicht hat, darauf schließen, daß ein starker Kultureinfluß aus Transkaspien bis nach China hinüber gewirkt hat; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Elemente, die für China und Transkaspien gemeinsam sind, in einem dazwischen liegenden Gebiete ihren Ausgangspunkt haben, den wir aber noch nicht kennen, mit anderen Worten, daß beide Gegenden von einer dritten aus befruchtet sind. Jedenfalls handelt es sich in China um eine Kultur, die noch keine

Metalle kennt, Ackerbau, Jagd und wahrscheinlich auch Viehzucht betreibt, Tongefäße verschiedenster Form herstellt, zum Teile sogar auf der Töpferscheibe, und die Kunst der Gefäßmalerei ausübt. Zeitlich möchte ich sie zwischen 2800 und 2600 vor Christus ansetzen (vgl. Andersson-Franz, Archäologische Studien in China, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1924, S. 81).

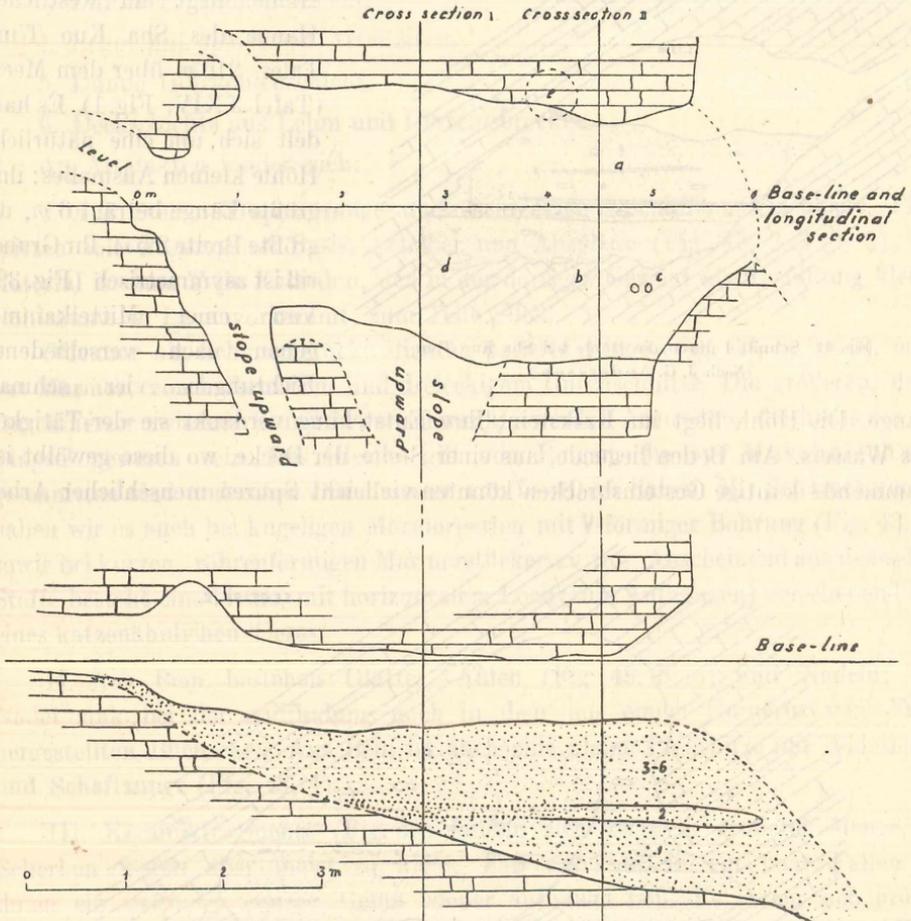


Fig. 39, 40. Grund- und Aufriß der Höhle bei Sha Kuo Tun. (Nach J. G. Andersson.)

Reste dieser Kultur, die Andersson nach einem seiner Fundplätze Yang Shao-Kultur nennt, hat der Genannte auch in einer Höhle gefunden, über die hier auf Wunsch des Schriftleiters des Speläologischen Jahrbuches in Kürze berichtet werden soll (nach dem Originalberichte von J. G. Andersson, The cave-deposit at Sha Kuo T'un in Fengtien, Peking, 1923.¹)

¹) Diese Arbeit ist abgedruckt in der vom Geological Survey of China herausgegebenen Monographienreihe Paläontologia Sinica, Series D, volume I, fascicle 1.

Die Höhle befindet sich in der Nähe von Sha Kuo T'un, der Endstation einer Seitenlinie der Eisenbahn Peking—Mukden. Gelegentlich einer Untersuchung der dortigen Kohlenvorkommnisse besuchte Andersson im Jahre 1921 auch mehrere

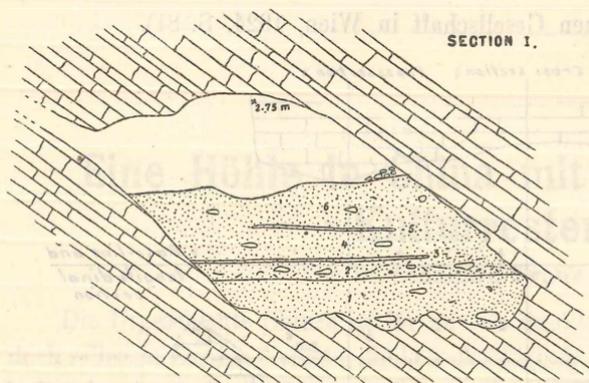


Fig. 41. Schnitt I durch die Höhle bei Sha Kuo T'un.
(Nach J. G. Andersson.)

Höhlen in den umliegenden Bergen. Die tunnelführende Höhle liegt am westlichen Hange des Sha Kuo T'un-Tales, 216 m über dem Meere (Tafel XXIV, Fig. 1). Es handelt sich um eine natürliche Höhle kleinen Ausmaßes: ihre größte Länge beträgt 6 m, die größte Breite 2.5 m. Ihr Grundriß ist asymmetrisch (Fig. 39). Von einer Mittelkammer gehen nach verschiedenen Richtungen vier schmale

Gänge. Die Höhle liegt im Kalkstein; ihre Entstehung verdankt sie der Tätigkeit des Wassers. Am Boden liegende, aus einer Stelle der Decke, wo diese gewölbt ist, stammende kantige Gesteinsbrocken könnten vielleicht Spuren menschlicher Arbeit

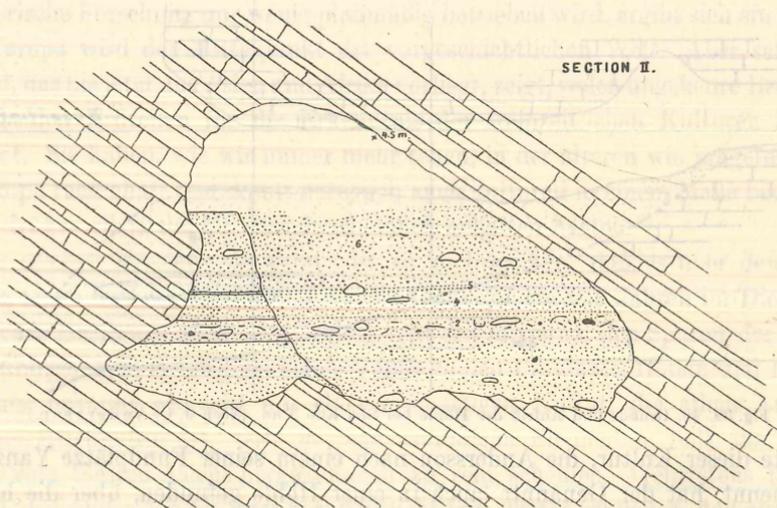


Fig. 42. Schnitt II durch die Höhle bei Sha Kuo T'un. (Nach J. G. Andersson.)

sein, wenn sie nicht etwa durch Einwirkung in der Höhle angezündeten Feuers losgelöst worden sind.

Der Boden der Höhle bestand aus sechs Schichten (Fig. 40, 41, 42).

1. (Unterste). Grauer Lehm mit spärlichen Einschlüssen von Holzkohle. Im Lehm ließen sich sehr kleine Quarzkörner nachweisen, die nur von außen, durch Wind, in die Höhle gelangt sein können.

2. Von geringerer Mächtigkeit als Schichte 1. Artefakte und Knochen führende Schicht, dunkel gefärbt durch stärkeres Auftreten von Holzkohle.

3. Dünne Holzkohlenschicht.

4. Lehm mit spärlichen Artefakten.

5. Dünne Holzkohlenschicht.

6. Deckschichte aus Lehm und Gesteinsbrocken.

An Artefakten fanden sich:

I. Aus Stein: Trapeziörmige und rechteckige geschliffene Flachbeile, Pfeilspitzen mit eingezogener Basis, Schaber und Absplisse (Fig. 43, 3, 7, 1, 2). Das Material ist zum Teile Kalzedon, der in der dortigen Gegend als Ausfüllung kleiner Hohlräume in Lava vorkommt, zum Teile Silex.

Offenbar als Schmuckstücke dienten polierte Ringe (Fig. 43, 8, 9, 10), meist aus Marmor, von halbrundem und dreieckigem Durchschnitte. Die größeren, deren Durchmesser zwischen 8 und 11 *cm* schwankt, werden Armreifen, die kleineren Anhängsel gewesen sein. Das Gleiche gilt von Ringen, die aus Muschelschalen geschnitten sind und einen Durchmesser von 5—10 *cm* haben. Mit Schmuckstücken haben wir es auch bei kugeligen Marmorperlen mit V-förmiger Bohrung (Fig. 43, 11) sowie bei kurzen, röhrenförmigen Marmorstücken zu tun. Anscheinend aus demselben Stoffe besteht eine kleine, mit horizontalem Loch (zum Aufhängen) versehene Figur eines katzenähnlichen Tieres.

II. Aus Bein bestehen Glätter, Ahlen (Fig. 43, 5, 6) und Nadeln; eine Nadel stak bei der Auffindung noch in dem aus einem Humerus vom Fuchs hergestellten Büchsen. Aus Bein ist auch eine kleine Pfeilspitze mit Widerhaken und Schaftzunge (Fig. 43, 4).

III. Keramikfragmente (Fig. 44) fanden sich zwar in größerer Menge, die Scherben waren aber meist so klein, daß sich nur in ein paar Fällen aus ihnen ein halbwegs ganzes Gefäß wieder aufbauen ließ. Es lassen sich größere Vorratsgefäße, weitmündige Schalen, eine Schale auf hohlem niedrigen Fuße, eine Kugelamphora und ein kleiner Napf unterscheiden. Bemerkenswert sind ein paar Bruchstücke von Gefäßen auf drei hohlen, konischen Füßen (Fig. 44, 3). Diese Tripoden werden in den Metallzeiten in Bronze nachgeahmt und oft reich verziert. Die Paste der Gefäße ist teils grob, teils gut geschlämmt. Verziert sind die Gefäße mit eingeritzten schrägen Linien, die sich gitterartig kreuzen, mit Zickzacklinien oder mit einem kammstrichartigen Muster. Abdrücke von Geflechten, die einigemal auf Tonscherben vorkommen, sind

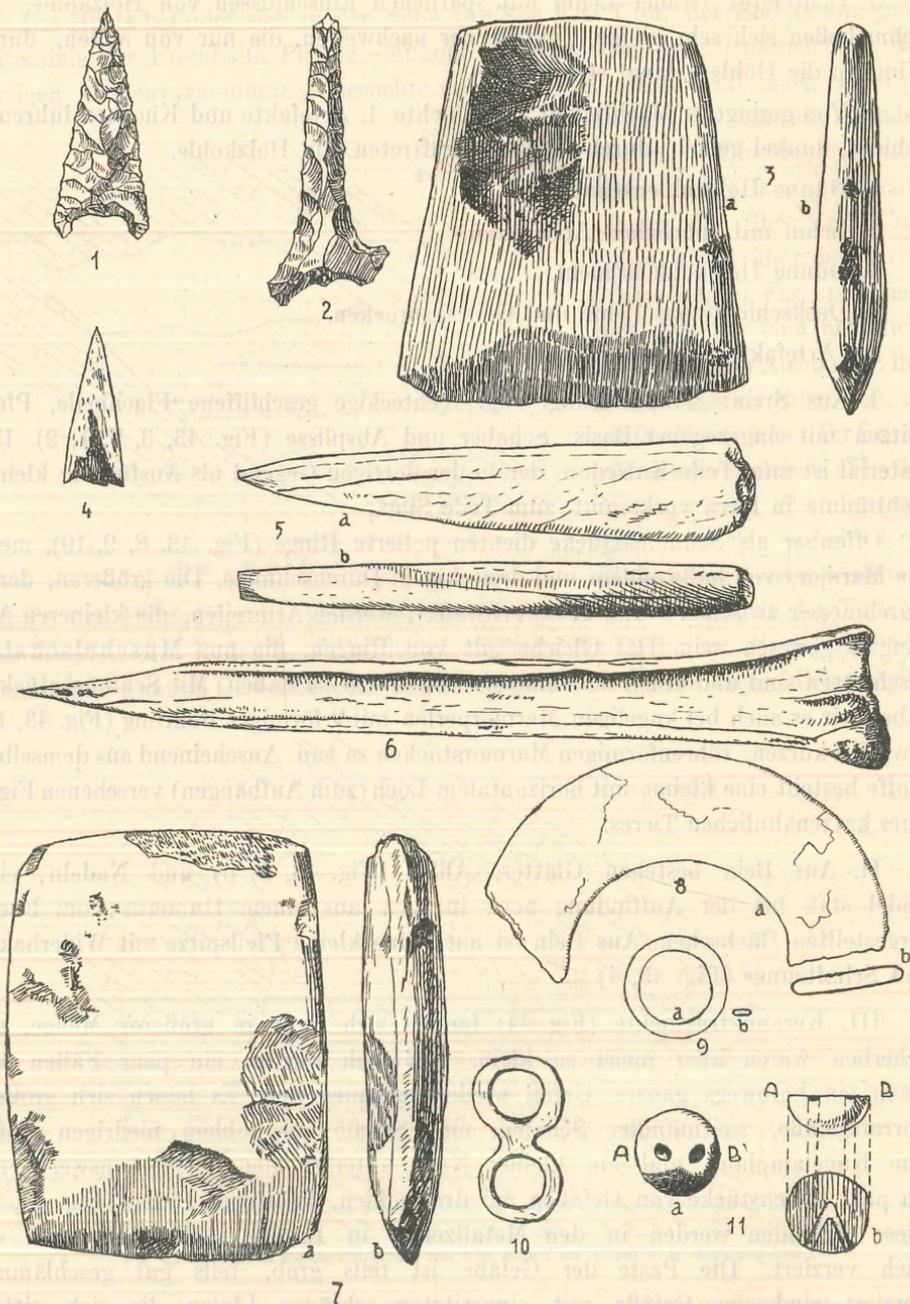


Fig. 43. Funde aus der Höhle bei Sha Kuo T'un. 1 steinerne, 4 knöcherne Pfeilspitze, 2 Bohrer (?), 3, 7 steinerne Flachbeile, 5, 6 beinerne Ahlen, 8, 9, 10 Schmuckringe aus Stein und Muschelschalen, 11 Knopf aus Stein mit V-Bohrung. (Nach J. G. Andersson.)

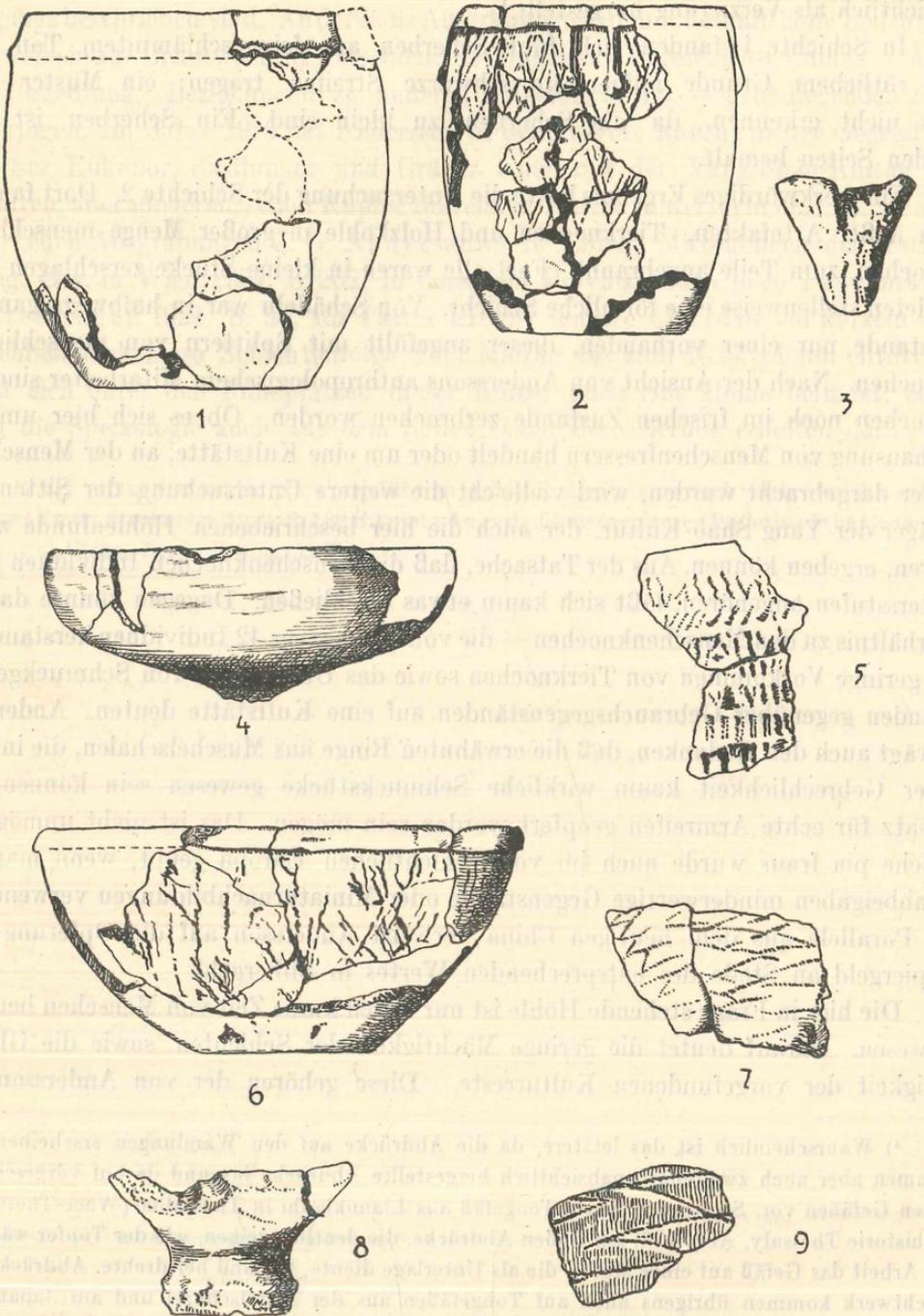


Fig. 44. Tonggefäße und Bruchstücke von solchen aus der Höhle bei Sha Kuo T'un.
(Nach J. G. Andersson.)

vielleicht unabsichtlich bei der Herstellung der Gefäße entstanden, eher aber absichtlich als Verzierung hergestellt.¹⁾

In Schichte 1 fanden sich fünf Scherben aus feingeschlammtem Ton, die auf rötlichem Grunde aufgemalte schwarze Streifen tragen; ein Muster läßt sich nicht erkennen, da die Scherben zu klein sind. Ein Scherben ist auf beiden Seiten bemalt.

Ein merkwürdiges Ergebnis hatte die Untersuchung der Schichte 2. Dort fanden sich außer Artefakten, Tierknochen und Holzkohle in großer Menge menschliche Knochen, zum Teile angebrannt. Fast alle waren in kleine Stücke zerschlagen und bildeten stellenweise eine förmliche Schicht. Von Schädeln war in halbwegs ganzem Zustande nur einer vorhanden, dieser angefüllt mit Splintern von menschlichen Knochen. Nach der Ansicht von Anderssons anthropologischem Mitarbeiter sind die Knochen noch im frischen Zustande zerbrochen worden. Ob es sich hier um die Behausung von Menschenfressern handelt oder um eine Kultstätte, an der Menschenopfer dargebracht wurden, wird vielleicht die weitere Untersuchung der Sitten der Träger der Yang Shao-Kultur, der auch die hier beschriebenen Höhlenfunde zugehören, ergeben können. Aus der Tatsache, daß die Menschenknochen Individuen aller Altersstufen angehören, läßt sich kaum etwas erschließen. Dagegen könnte das im Verhältnis zu den Menschenknochen — die von mindestens 42 Individuen herkommen — geringe Vorkommen von Tierknochen sowie das Überwiegen von Schmuckgegenständen gegenüber Gebrauchsgegenständen auf eine Kultstätte deuten. Andersson erwägt auch den Gedanken, daß die erwähnten Ringe aus Muschelschalen, die infolge ihrer Gebrechlichkeit kaum wirkliche Schmuckstücke gewesen sein können, als Ersatz für echte Armreifen geopfert worden sein mögen. Das ist nicht unmöglich. Solche *pia fraus* wurde auch im vorgeschichtlichen Europa geübt, wenn man als Grabbeigaben minderwertige Gegenstände oder Miniaturnachbildungen verwendete; als Parallele aus dem heutigen China verweist Andersson auf die Opferung von Papiergeld an Stelle des entsprechenden Wertes in Silbergeld.

Die hier in Frage stehende Höhle ist nur durch kurze Zeit von Menschen benutzt gewesen. Darauf deutet die geringe Mächtigkeit der Schichten sowie die Gleichartigkeit der vorgefundenen Kulturreste. Diese gehören der von Andersson auf

¹⁾ Wahrscheinlich ist das letztere, da die Abdrücke auf den Wandungen erscheinen. Es kommen aber auch zweifellos unabsichtlich hergestellte Abdrücke hie und da auf vorgeschichtlichen Gefäßen vor. So trägt z. B. ein Tongefäß aus Lianokladhi in Thessalien (Wace-Thompson, Prehistoric Thessaly, Abb. 136) am Boden Abdrücke, die deutlich zeigen, wie der Töpfer während der Arbeit das Gefäß auf einer Matte, die als Unterlage diente, hin und her drehte. Abdrücke von Flechtwerk kommen übrigens auch auf Tongefäßen aus der Mandschurei und aus Japan vor, ferner aus Sibirien, Rußland und Finnland. S. Pälvi (Suomen Museo 1916, S. 66) nimmt an, daß diese sogenannte „Textilkeramik“ in einer Form hergestellt wurde, die mit einem Sack gefüttert war. (Der Sack diente dazu, das Gefäß in noch feuchtem Zustande aus der Form heben zu können.)

mehreren Freilandstationen studierten¹⁾ Kultur an, deren wesentlichsten Merkmale eingangs beschrieben sind. Anderssons Ausgrabungen kommt deshalb hohe Bedeutung zu, weil sie zur Beantwortung verschiedener Fragen der Urgeschichte Chinas — Alter der Besiedlung, Beziehungen zu anderen Gebieten u. dgl. — grundlegenden Stoff beibringen. Im Jahre 1923 hat Andersson in der Provinz Kansu, in der Gegend um den See Kukunor, Siedlungen und Gräber einer mit der Yang Shao-Kultur verwandten, aber jüngeren, schon Kupfer führenden Kultur untersucht (vgl. L. Franz, Die neuen Ausgrabungen J. G. Anderssons in China, Mitteilungen der Anthropolog. Ges. in Wien, 1924, S. 202; in derselben Provinz haben nach Petermanns Mitteilungen 1924, S. 38, die Patres Licent und de Chardin vor kurzem eine angeblich lückenlose Schichtenfolge vom Miozän bis zum Neolithikum entdeckt). Daß sich unter den Fundplätzen dieser Kultur auch eine Höhle befindet, zeigt, daß die Speläologie auch aus dem fernen Osten Bereicherung erhoffen darf.

¹⁾ Vgl. außer den beiden oben angeführten Arbeiten Anderssons noch: Arkeologiska studier i Kina (Ymer, Stockholm, 1923, S. 189 ff.) und : An early Chinese culture (Bulletin of the Geological Survey of China, Nr. 5, Peking, 1923).



Fig. 1. Umgebung der Höhle bei Sha Kuo T'un. (Nach J. G. Andersson.)



Fig. 2. Blick aus dem Innern der Grünreuther Höhle. (Phot. R. Spöcker.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [4_1923](#)

Autor(en)/Author(s): Franz Leonhard

Artikel/Article: [Eine Höhle in China mit steinzeitlichen Kulturresten 128-135](#)